

binden. Am klarsten ist dies bei Smaragd, der im Kommentar zu Kap. I¹ sagt: „*ille enim fidem saeculo seruat, qui ea, quae saecularis egit, in habitu monachi positus agere non cessat*. Paulus Diaconus² unterscheidet eine *fides coenobii* und eine *fides eremitae* und will zeigen, daß die Sarabaiten beide scheinbar ausüben. Er schließt mit dem Satze: *Vide modo, quia quamuis habitu uideantur isti tales monachi, tamen actionibus saeculares existunt*. Bei Hildemar³ finden wir die gleiche Auseinandersetzung und den gleichen Schlußsatz, nur schreibt er *finis* statt *fides*, wenigstens nach P. Mittermüllers Ausgabe, die aber kaum als abschließend gelten kann.

Wir sehen also, daß der von P. Michels als richtig geforderte Wortlaut der Stelle die beste handschriftliche Überlieferung und die Auffassung der alten Erklärer gegen sich hat. Das ist aber für P. Michels nicht entscheidend; er stellt vielmehr den Satz auf: „daß eine Wendung wie *adhuc saeculo operibus seruantes fidem* unmöglich von dem juristisch geschulten und denkenden Römer Benedikt gebraucht sein kann.“ In diesem und den folgenden Sätzen scheint mir doch die juristische Bildung und Denkweise des hl. Benedikt etwas überspitzt zu sein. Muß denn eine *fides* immer beschworen sein? Sie kann doch auch ohne Schwur tatsächlich vorhanden sein und sich in den Werken äußern. Dieser durch die Tat im *saeculum* bewiesenen *fides* bleibt der Sarabait auch im Orden treu, und damit erweist sich seine *tonsura* als eine Lüge. Daß der hl. Benedikt diese vielleicht weniger formaljuristische als einfach menschliche Auffassung nicht gehabt haben könne, müßte doch ganz anders bewiesen werden, als es P. Michels vorläufig tut. Ob Prof. Dölger den von P. Michels in Aussicht gestellten umfassenderen Beweis so führen kann, daß ihm gegenüber die handschriftliche Überlieferung und die einmütige bisherige Auffassung der Stelle — abgesehen von den wenigen Σ -Hss. — die Segel streichen müssen, bleibt abzuwarten.

Erinnerungen an P. Gregor Neuner von Ettal († 1757), Trappistenabt von Buon Solazzo b. Florenz.

Von Dr. P. Plazidus Glasthaner, O. S. B. Ettal.

Quellen: 1. Brief Gondolas: Hist. V. Obb. f. 82. Nr. 1720. 2. Briefe des P. Gregor Neuner: Hist. V. Obb. f. 82. Nr. 1721 u. 1722. 3. Totenrotel: HStA. München. Ettaler Lit. Nr. 18. Vgl. Lindner, Album Ettalense S. 25. Ettaler Nekrol. vom Jahr 1777 (Bibl. Ettal).

Den weiteren schriftlichen Nachlaß von P. Gregor, der mir aus dem Ordinariatsarchiv München und dem Hist. V. Obb. vorliegt, werde ich an anderer

¹ Migne, PL 102, 727 C.

² Pauli Warnefridi in S. Reg. commentarium. Montis Casini 1880. S. 41.

³ Expositio regulae ab Hildemaro tradita. Ratisbonae 1880. S. 81f.

Stelle besprechen. Über die Trappisten vgl. Heimbucher, Orden und Kongregationen, 1. Band, S. 244ff. Und: Die reform. Cisterc. (Trappisten), Maria-Stern, Banjaluka.

Unter den Benediktinern des alten Klosters Ettal erregt P. Gregor Neuner unsere Aufmerksamkeit durch seinen nicht gerade gewöhnlichen Lebensgang. In Zirl (Tirol) im Jahre 1723 geboren, trat er nach erfolgreich vollendeten Studien im Alter von 23 Jahren (1746) in Ettal ein und legte 1747 Profeß ab. Er tat durch religiösen Eifer sich hervor und scheint auch eine treffliche Gabe Seelen zu gewinnen gehabt zu haben. Wenigstens rühmt dieses an ihm Pater Joseph Graf von Gondola, den er sich zum geistlichen Führer erwählte. Mehr aber fällt uns auf, daß er sich zu außerordentlicher Lebensstrenge hingezogen fühlte. In der Normandie hatte in dem wildromantischen Tale von La Trappe der ehemalige Höfling Armand Jean Le Bouthillier, Herr von Rancé († 1700) das dort bestehende Kloster mit seinem Geiste der strengsten Weltentsagung erfüllt, zur Benediktiner-Regel noch das „*Reglement von La Trappe*“ hinzugefügt und so den Orden der Trappisten gestiftet. Das ägyptische Mönchtum schien wieder erstanden zu sein. In ihm glaubte unser P. Gregor sein Ideal erfüllt zu sehen; zu ihnen wollte er übertreten. Sein Seelenführer, P. Joseph Gondola, damals schon Weihbischof von Paderborn, selbst ein Muster weiser Mäßigung, suchte ihn zwar von diesem auffallenden Schritt in einem liebevollen Brief vom 12. Juni 1753 zurückzuhalten. Er empfiehlt ihm darin die Diskretion, die kluge Maßhaltung, als die Mutter der Tugenden und äußert die Meinung, daß diese Diskretion in den wohldisziplinierten Klöstern Deutschlands mehr blühe als in den Klöstern der romanischen Länder. Aber der Zug des Herzens war bei P. Gregor zu stark. Noch im selben Jahr 1753 trat er mit Erlaubnis seines Abtes Benedikt III. Pacher — des Wiedererbauers von Ettal nach dem großen Brande von 1744 — in das Trappistenkloster Buon Solazzo in Toscana ein. Diese Abtei liegt in herrlichster italienischer Landschaft südlich des Kammes der Apenninen bei Pratolino, nördlich von Florenz.¹ Nahe dabei erhebt sich der bekannte Monte Senario, der Berg der „Sieben Gründer“ des Servitenordens. Cosimo III., der vorletzte Herrscher aus dem Hause der Medici in Florenz², hatte im Jahre 1704 den noch jungen Orden der Trappisten hierher nach Buon Solazzo gerufen.

Hier nun in diesem Kloster, fern der deutschen Heimat, überließ sich P. Gregor mit solchem Eifer seinem Streben nach Vollkommenheit, daß die sonst gewöhnliche zweijährige Prü-

¹ Bahnstrecke Florenz-Faenza, Station Vaglia.

² Er regierte von 1670—1723.

fungszeit ihm abgekürzt wurde und er schon am 15. Juli 1755 unter dem neuen Ordensnamen Bartholomäus die hl. Probe ablegte. Nur 9 Monate später wurde er, kaum von schwerer Krankheit genesen, „wegen besonderer Erprobung in Tugend und wissenschaftlicher Bildung“, wie die Totenrolle sagt, fast einstimmig zum Abte gewählt — jedenfalls bei seiner Jugend und so kurz nach dem Eintritt etwas Auffallendes.

Mit Ettal blieb er in freundlicher Verbindung. Davon zeugen zwei noch erhaltene lateinische Briefe. Im ersten berichtet er an den Prior von Ettal seine Wahl zum Abt, im zweiten erzählt er ihm ausführlich die Lebensweise der Trappistenmönche von Buon Solazzo, und der Brief ist dadurch ein interessantes ordens- und kulturgeschichtliches Denkmal. Er entstammt der Rokokozeit; aber nicht deren leichtfertige Galanterie und luxuriöse, das arme Volk empörende Lebensführung entrollt sich vor unserem geistigen Auge, sondern das gegenteilige Extrem, das uns fast zu den abgetöteten Vätern der ägyptischen Wüste versetzt. Daß die von P. Gregor, nunmehr Abt Bartholomäus gegebene Schilderung des Lebens in Buon Solazzo der Wahrheit entspricht, ist nicht zu bezweifeln. Wo er von sich selber spricht und überhaupt in der ganzen Darstellung (namentlich im lateinischen Text) ist freilich der schnörkelige Charakter der Zeit nicht ganz zu verkennen. Manches von dem, was er berichtet, dürfte nicht mehr nach dem Geschmack eines modernen Lesers sein, aber: andere Zeiten, andere Lebensanschauungen. Und im übrigen kann man doch nicht umhin, diese heroische Weltentsagung und Selbstüberwindung zu bewundern.

Der Adressat der beiden Briefe ist P. Ludwig von Ettal, aus dem alten bei Bozen ansässigen Tiroler Adelsgeschlecht Campi de Monte sancto entsprossen; zuerst Zögling und dann Professor an der Ritterakademie zu Ettal; 1751 übernahm er unter schwierigen Verhältnissen das Amt des Priors und führte es glücklich und segensreich.

Es folgen nun die beiden Briefe in deutscher, sinngetreuer Übersetzung.

I.

Buon Solazzo, den 24. Juli 1756.

Hochwürdiger Herr P. Prior!

Was ich schon längst gewünscht, kann ich jetzt erst ausführen; so viele Arbeiten drängten sich an mich heran, daß ich kaum ein Stündchen finden konnte, das mir die nötige Muße gegeben hätte, um auf Euren so sehr willkommenen Brief, hochwürdiger Vater, zu antworten. Wahrhaft — kondolieret mir dazu — am Jahrestage der Gründung Ettals (= 28. 4.) wurde ich, obwohl der Unwürdigste von allen, zum Abte gewählt und am Fest der Auffindung des hl. Kreuzes (3. 5.) wurde ich als solcher bestätigt. Daß die Bestätigung gerade auf diesen Tag fiel, soll gewiß eine Vorbedeutung sein, daß mein künftiges Leben ein beständiges Kreuz sein wird. Ich kann es immer noch

nicht begreifen, wie das geschehen konnte! Kurz vorher noch lag ich einen ganzen Monat krank im Bette danieder; da trug man mich nicht hinaus, um mich ins Grab zu legen, sondern erhob mich, obwohl noch nicht ganz hergestellt, auf den abtheilichen Thron. Aber wundert Euch nicht darüber: das war ein Irrtum der Trappisten, ja sogar eine wohlverdiente Strafe für meine Sünden. Bisher habe ich es vernachlässigt als wahrer Mönch zu leben; jetzt, wo ich auf Grund meines Amtes andern predigen muß, bin ich gezwungen meine eigenen Fehler zu verbessern. O, möchte ich doch wenigstens jetzt nicht mehr einem Tauben predigen. Den Splitter im Auge meines Mitbruders muß ich sehen und streng rügen; den Balken in meinen eigenen Augen beachte ich nicht. Mögen Euer Hochwürden mich entschuldigen, daß ich jetzt nichts Ausführlicheres schreiben kann; ich warte auf eine günstigere Zeit, bis ich die Hände von so vielen anderen Beschäftigungen etwas frei habe. Unterdessen bitte ich, daß Ihr mich auch jetzt noch als Euren geringsten Mitbruder anerkennen wollt. Und schließt Ihr in Ettal mich nicht aus von Euren frommen Gebeten und unserer gegenseitigen brüderlichen Liebe; denn für immer will ich verbleiben

Euer

geringster Mitbruder
Fr. Bartholomäus Neuner,
unwürdiger Abt. m. p.

Nachschrift.

Dem Hochwürdigsten Herrn Abt meine besten Empfehlungen. Ich grüße zugleich alle meine lieben Mitbrüder; gedenket meiner am Altar der seligsten Jungfrau, Eurer und meiner Mutter.

II.

Buon Solazzo, den 9. Nov. 1756.

Hochwürdiger Herr P. Prior!

Besonders verehrungswürdiger Herr und Patron!

Denkt Euch, teuerster Mitbruder — erlaubt mir, daß ich mit diesem süßen Namen Euch anrede, nicht weil ich es verdiente, sondern weil Ihr mich dessen würdigt — denkt Euch, welch schwere Arbeiten auf mir lasten, der ich nach so langer Zeit noch nicht die erbetene Antwort auf Euren letzten Brief geben konnte. Den Tag nahmen mir unsere täglichen Übungen ganz in Anspruch. Die wenigen Stunden der Nacht, die ich dem Schlaf wegzustehlen vermag, muß ich darauf verwenden, Briefe zu schreiben oder mich auf die Vorträge im Kapitel vorzubereiten. Wenn Gott mich nicht stützte, dann wäre die Last, die ich trage, wahrhaft eine unerträgliche. Und doch fühle ich die Last kaum, worüber ich mich selbst wundere, weil mich Gott gleichsam auf seiner Hand trägt. Das allein drückt mich nieder und quält meine Seele aufs schwerste, daß ich ein so heiliges Institut, welches ich durch Wort und Beispiel vorwärts bringen sollte, durch meine Unvollkommenheit verderbe und unwürdig den Namen eines Abtes trage. Immer bin ich lau und schlapp, wie ich damals (in Ettal) war. Andere bewundern den erhabenen Schwung und die moralische Kraft, die in unserer Reform liegt, und loben sie übermäßig. Das Gerücht, daß der Abt von Buon Solazzo ein äußerst abgetöteter und strenger Mann sei, verbreitet sich über Italien und dringt bis nach Rom. Aber — o trügerisches Gerücht! So urteilen die Weltleute, welche glauben, daß die schwache Körperkonstitution der Italiener der strengen Lebensweise der Trappisten allzu wenig gewachsen sei. Sie kennen nicht die Macht der göttlichen Gnade. Ein anderes Urteil werdet Ihr Euch bilden, teuerster Mitbruder, wenn Ihr gemäß Eurer Bitte unsere ganze Lebensführung und Tagesordnung hier in wahrheitsgetreuer Darstellung lesen könnt.

Ich will das voraus schicken, was der Natur wohl als das Härteste und Schwierigste erscheinen wird. Nun, um die Wahrheit zu gestehen, mein Bett kam mir in den ersten Tagen sehr hart vor; und das Kopfkissen ist so rau, daß mir Wangen und Knochen weh taten. Aber die Gewohnheit bewirkte bald, daß sich diese Empfindung verlor, so daß diese Art des Lagers mich jetzt keine Abtötung mehr kostet. Wir schlafen mit der Cuculle bekleidet, im Sommer 6, im Winter 7 Stunden lang — wenn die allzu große Hitze oder übermäßige Kälte dies zuläßt. Ich weiß, daß viele in diesem Punkte große Beschwerden zu ertragen haben und sehr an Schlaflosigkeit leiden.

Die Fasten beobachten wir, wie die hl. Regel sie vorschreibt, und wenn wir an Sonntagen zu Abend speisen, gibt es nichts anderes als ungekochtes Gemüse mit etwas Käse, wodurch wir den an das Essen nicht gewöhnten Magen eher aufreizen als beruhigen; sonst werden als abendliche Stärkung, wenn nicht gerade kirchliches Fasten ist, drei Unzen (= 3×31 gr) Brot vorgesetzt, und diese reichen auch aus, da fast jeder, der sie isst, am nächsten Tage sich unwohl fühlt. Was die Ursache hievon ist, weiß ich nicht; aber die Erfahrung hat mich belehrt, daß es sich wirklich so verhält. Jedoch durch die Gnade Gottes leben wir noch. Zum Mittagstisch gibt es nichts anderes als eine Art von Knödeln, die aus Brot und in Wasser gekochten Kräutern hergestellt sind, dazu eine Portion Gemüse, mehr geeignet den Hunger zu vertreiben als den Appetit anzuregen, außerdem einige Früchte oder frisches Gemüse, was von unserer Kost das Beste ist. An Freitagen, im Advent und in der Fastenzeit gibt es auch dieses nicht. Es ist die Gnade Gottes, die auch unschmackhafte und dem Geschmack widerstrebende Speisen so angenehm macht, daß sie beinahe als Genuß erscheinen. An keinem Feste wird bei Tische eine Dispense gewährt. Es war vor zwei Jahren, wenn ich nicht irre, daß das Fest unseres heiligen Gesetzgebers Benediktus auf einen Freitag in der Fastenzeit fiel, an welchem wir nach unseren Konstitutionen bei Wasser und Brot fasten müssen; dies wurde nun auch an diesem Festtage beobachtet. Nachdem man das Gotteslob im Chore mit festlicherem Gesang gefeiert hatte als sonst, ging man zu Tisch und fastete aufs angenehmste bei Wasser und Brot.

Handarbeit, Einsamkeit, Stillschweigen und der häufige Besuch des Chores und die Teilnahme an der gemeinsamen geistlichen Lesung sind unsere tägliche Aufgabe, besonders für die Novizen; und es bedarf für sie einer hochgemuten Seele, um das alles tapfer auszuhalten und nicht nach dem Weltleben zurückzublicken. Während der kurzen Zeit, die ich hier als Oberer bin, habe ich schon fünf Novizen aufgenommen; drei sind wieder fortgegangen und bezüglich der zwei noch übrigen bin ich sehr im Zweifel. Viele klopfen an unsere Türe um Aufnahme, aber wenige halten aus. Von vielen anderen Schwierigkeiten, vor denen die gebrechliche Natur zurückschreckt, will ich schweigen. Ich will Euch jetzt die Tagesordnung darlegen.

2 Uhr nachts (an Sonn- und Feiertagen um 1 Uhr) aufstehen. Nächtliches Chorgebet (Matutin und Laudes des Marianischen Offiziums); Betrachtung bis 3 bzw. 2 Uhr.

3 Uhr Offizium des Tages $1\frac{1}{2}$ Stunden.

$4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{2}$ Uhr geistliche Lesung, im Sommer im Chiostro¹, im Winter im Kapitelsaal. Diese Lesung ist keine geringe Abtötung, und man muß sich große Gewalt antun, um bei der Ermüdung infolge des Chorgebetes den Schlaf zurückzudrängen.

$\frac{1}{2}$ 6—6 Uhr gesungene Prim im Chor.

¹ Wie das Leben des Volkes in Italien sich mehr als bei uns vor dem Hause im Freien abspielt, so bewegt sich auch das Leben der Mönche mehr im Chiostro (claustrum), dem kühlen, zuweilen mit Springbrunnen und mehrfachen Säulenhallen gezierten Hof, der oft namentlich bei nächtlicher Beleuchtung ein zauberhaftes Bild südländischer Romantik bietet.

6—6½ Uhr Lesung der hl. Regel im Kapitelsaal; dann werden Verstöße gegen die Ordnung oder die hl. Regel öffentlich bekannt und gerügt. Dabei schäme ich mich oft selbst, wenn ich die geringsten Fehler anderer verbessere und tadle und strafe, die meinigen aber nicht ablege. Wer einen Verstoß begangen hat, wird im Kapitel gezüchtigt oder muß sich im Chor oder im Speisesaal allen zu Füßen werfen oder auf dem Boden sitzend essen und ähnliches.¹ Es vergeht keine Woche, in der nicht eine geistliche Ansprache stattfindet, wie auch an jedem Sonntag regelmäßig eine solche an die Kloster-gemeinde in der Landessprache gehalten wird. Da ich in dieser am Anfang gar nicht bewandert war, so mußte ich auf die Vorbereitung der Predigt viel Mühe verwenden.

6½—8 Uhr heilige Messen und Lesung geistlicher Bücher.

8—¾9 Uhr Terz, Konventmesse, Sext.

9—11 Uhr Handarbeit (Garten umgraben, Steine zusammentragen, Bücher binden und drucken, den Stall reinigen und mehreres derart).

11—11½ Uhr geistliche Lesung.

11½ Uhr Non.

12—12½ Uhr gemeinsamer Mittagstisch.

12½ Uhr im Chioistro wieder geistliche Lesung; die Novizen begeben sich dreimal in der Woche mit dem Novizenmeister in das Noviziat, werden dort in der hl. Regel unterrichtet, zum öffentlichen Bekenntnis ihrer Fehler aufgefordert und mit kleinen Bußen bestraft.

1¾ Uhr kommen wieder alle zusammen zur Handarbeit, die bis 3¼ Uhr dauert. 3¼—3¾ Uhr geistliche Lesung; dann bis 4 Uhr Betrachtung im Chor.

4 Uhr Vesper, dann Abendtisch mit 3 Unzen Brot und etwas Wein. Ein anderes Getränk haben wir hier nicht; nur Wasser wird reichlich geboten. Nach dem Abendtisch ist es jedem freigestellt in die Kirche zu gehen zum Beten oder im Chioistro zu lesen.

Um 5¾ Uhr kommen alle im Chioistro zusammen zur gemeinsamen Lesung.

6—7 Uhr Kompletorium (Abendgebet) im Chor und dann Gewissensforschung.

7 Uhr Schlafengehen; doch läßt vielfach im Winter die Kälte und im Sommer die Hitze keinen Schlaf zu.

Es gäbe noch vieles zu berichten, aber der Raum reicht nicht aus, es auch nur kurz aufzuzählen. Jedenfalls kann ich sagen: zu Abtötungen und Entbehrungen gibt es hier reichlich Gelegenheit. Ich bedaure nur, daß ich allein so lau bin und nicht mit glühendem Eifer jenes Kreuz umfasse, das ich bis zum Tode zu tragen in der Profeß gelobt habe. Gott möge mir helfen; auf ihn allein vertraue ich.

Von einigen, die erfahren haben, daß bei Salzburg im Kloster Maria-Plain jene Bruderschaft blüht, in die auch ich eingeschrieben bin, wurde ich gebeten sie ebenfalls aufnehmen zu lassen. Daher bitte ich Eure Paternität höflichst, sie entweder direkt von Maria-Plain aus aufnehmen zu lassen oder mir von dieser Bruderschaft die Vollmacht zu erwirken andere aufzunehmen, wie ja auch unser verstorbener Mitbruder P. Franz Rainer² eine ähnliche Voll-

¹ Solche Bußen widerstreben wohl dem modernen Empfinden, waren aber in alter Zeit nichts Ungewöhnliches. Sogar die tapferen Ordensritter, wie die Deutschherren und die französischen Tempelritter, mußten als Buße für Vergehen auf dem Boden sitzend essen. Kaiser Ludwig setzte diese Strafe auch fest in der Regel, die er seinen Rittern zu Ettal gab.

² P. Franz Rainer aus Maria-Plain, geboren 1703, gestorben 1752 Professor an der Ritterakademie in Ettal, bekannt durch seinen Brief über den Brand des Klosters Ettal (1744) an den Superior von Maria-Plain; vgl. Stud. u. Mitt. O. S. B. 32 (1911) S. 512ff.

macht hatte. Ihre Namen sind: der Hochwürdigste Herr Petrus Paulus Poggi, Zisterzienserabt in Tusciën, und Pater Jastredus Ciucci, Mitglied des gleichen Ordens. Ich bitte Euch, teuerster Mitbruder, diese Belästigung freundlich zu übernehmen. Gott möge es Euch vergelten.

Weil ich nun schon einmal daran bin Euch zu belästigen, will ich noch andere Bitten vorbringen. Ich wünsche gar sehr eine Darstellung des Ettaler Gnadenbildes und einige kleine Medaillen mit dem Segen für die Todesstunde. Wenn Ihr jene Bilder zur Hand habt, die meines Wissens Herr Göz gezeichnet hat und die um 2 Kreuzer verkauft werden, so genügt mir eines derselben. Von den Medaillen aber, die in Eurem Kloster um einen Kreuzer verkauft werden, möchte ich gerne 3 oder 4 haben, da jene die ich mit mir an meinem Rosenkranz trage, schon ganz abgenützt ist.

Eurem Abt, meinem Herrn und Vater, bitte ich meine verehrungsvollste Empfehlung zu übermitteln. Ich grüße auch alle in Christo geliebten Mitbrüder und beschwöre sie, daß sie meiner nach meinem Tode gedenken und meiner sündhaften Seele die gewöhnlichen Fürbitten zuteil werden lassen wollen. Auch ich habe bis jetzt für die verstorbenen Mitbrüder von Ettal immer gebetet und werde es auch in Zukunft tun. Ich bedarf sehr Eurer Fürbitten, denn ich habe ein schweres Amt und soll nicht so sehr vorstehen als für alle vorsehen und werde einst im furchtbaren Gericht genaueste Rechenschaft ablegen müssen. Die Nacht ist schon weit vorgerückt, ich beendige darum meinen Brief und in Eure hl. Meßopfer mich angelegentlich empfehlend verbleibe ich

Eurer Hochwürden und Paternität

in Christo ergebenster Diener
fr. Bartholomäus Neuner
unwürdiger Abt m. p.

Abt Bartholomäus scheint seine Kraft doch überschätzt zu haben. Denn schon nach siebenmonatiger Regierung in Buon Solazzo ergriff ihn die Lungenschwindsucht. Acht Monate kämpfte er mit der Krankheit, bis er ihr erlag. Er starb am 12. August 1757, erst 34 Jahre alt. Zehn seiner Lebensjahre hatte er im Orden verbracht. „Certe sancte vixit, sancte mortuus est“ sagt die Rotel. Sein Kloster Buon Solazzo bestand als solches noch eine Generation hindurch, dann wurden die Mönche unter den Auswirkungen der Französischen Revolution vertrieben. Die Klostergebäude gingen in Privatbesitz über. Seit 1877 leben dort Camaldulenser-Eremiten. Die Gräber der Trappistenäbte sind heute unbekannt. Das Archiv des alten Klosters, das uns von Abt Bartholomäus vielleicht noch mehr erzählen könnte, ist verschwunden. Einen Teil der Archivalien werden die Trappisten bei ihrer Vertreibung mitgenommen haben; anderes dürfte sich noch im Staatsarchiv zu Florenz befinden. Dort liegt u. a. auch die Korrespondenz des ersten Trappistenabtes von Buon Solazzo mit dem Mediceer Cosimo III.

Die Erinnerung an Abt Bartholomäus ist in Buon Solazzo erloschen. Aber nach Ettal hat er die Bitte gerichtet, ihn auch ferner als Mitbruder zu betrachten. Und Ettal hat seine Bitte erfüllt. Denn nach seinem Tode schickte es an die Freunde des Klosters wie beim Hinscheiden der anderen Mitglieder der Klo-

sterfamilie die sog. Totenrotel, und in das Nekrologium, das Verzeichnis der Toten des Klosters, wurde sein Name eingetragen und wie ehemals wird auch heute noch an seinem Sterbetag, dem 12. August, beim Gebete für die verstorbenen Mitbrüder in der Prim seiner gedacht. Die Worte aber, mit denen das im Jahre 1777 geschriebene Ettaler Nekrologium seiner gedenkt, lauten:

Rms. D. D. Bartholomäus Neuner e gremio nostro Abbas Trappensis Monri. Boni Solatii prope Florentiam aeterna memoria dignus.